



Die Compagnie der Leipziger Tanz-Szene sorgte mit der Choreografie von Heike Hennig für den Höhepunkt von „Alcina“.

Foto: Joachim Blobel

Reigen der Generationen

„Electric Renaissance“ verwandelt Händels „Alcina“ in eine multimediale Inszenierung

Von unserem Redakteur
ANDREAS HILLGER

Halle/MZ. Ob man Barock-Komponisten als die Erfinder von Loops und Samples bezeichnen darf, ist zumindest fraglich. Sicher aber ist, dass die da-capo-Arien ein frühes Beispiel für die Wiederholung einzelner Passagen in der Musik bieten - und dass Meister wie Händel eigene und fremde Motive in neuen Zusammenhängen zitierten. Dass „Electric Renaissance“, das junge Alternativ-Programm zu den Händel-Festspielen in Halle, aus diesen Techniken einen Teil seines Selbstbewusstseins herleitet, ist in diesem Jahr offensichtlicher denn je.

Dekadentes Völkchen

Immerhin wird mit „Alcina - Fragmente einer Sprache der Liebe“ eines der schönsten Bühnenwerke von Georg Friedrich Händel zum Gegenstand einer Recherche. Die Idee, die Geschichte der magisch begabten Inselherrscherin und ihrer Liebesopfer in ihre Einzelteile zu zerlegen, erweist sich zunächst als reizvoll: Die inszenierten Fotos, die auf drei Leinwände über den Zuschauertribünen im Volkspark

projiziert werden, zeigen eine dekadente Party-Gesellschaft im modischen Barock-Imitat. Das Jugendorchester „Bachs Erben“ erspielt der Landesmusikakademie Sach-



sen-Anhalt auf seinen historischen Instrumenten höchste Ehren. Und auf der Bühne glücken der Leipziger Tanz-Szene von Heike Hennig anrührende Begegnungen zwischen jungen und alten Tänzern.

Also alles bestens? Jein! Denn die bunten Bilder veranschaulichen zwar Situationen, aber erzählen keine Geschichte - zumal sie mit zunehmender Spieldauer um deutsche Übertitel zu den italienischen Arien sowie mit symbolisch ge-

meinten Motiven von Vögeln, Insekten und pumpenden Organen verschnitten werden. Als ungefähr in der Mitte des Abends die Namen des „Alcina“-Personals eingeblendet werden, während sich der Tanzboden in einen Catwalk für Models verwandelt, wird das Problem offensichtlich: Keiner der Akteure gestattet eine Identifikation mit Ruggiero oder Bradamante, Morgana oder Oberto. Wo den Körpern sonst eine Rolle zugewiesen wird, bleiben sie hier nur Zeichen.

Daran ändern auch die souveränen Gesangssolistinnen Marta Almajano (Sopran) und Allyson McHardy (Mezzosopran) nichts. Obwohl sie die konzertante Situation gelegentlich aufbrechen und Kontakt zu den Tänzern suchen, ist die dramaturgische Zuweisung ihrer Arien unmöglich - und der Verzicht auf die Rezitative isoliert diese funkelnden Schmuckstücke zusätzlich. Die Übergänge, die Thies Streifinger mit sparsamen elektronischen Klängen setzt, stehen singular neben barocker Klangrede.

Was bleibt, stiften vor allem die Tänzer: Die unglaublich geschmeidige und präzise Christine Joy Rit-

ter sorgt mit ihren athletischen Partnern Michael Veit und Sven Gettkant für aktuelle Akzente, die 81-jährige Leipziger Ballett-Legende Ursula Cain und ihr Kollege Horst Dittmann setzen die Schönheit und das Selbstbewusstsein des Alters dagegen. Das hat Würde und Eleganz, Kraft und Anmut - und spielt mit den Verwandlungen des Leibes, die auch in „Alcina“ Thema sind. Und als im Abspann einige der Models vom Foto-Shooting zu den Tänzern treten, während Lorenzo Ghirlanda seine Musiker zu einer letzten Probe ihres großen Könnens treibt, sind sich die getrennten Ebenen wieder nah - und die Synthese hat sich in ihrer Negation als das Ideal behauptet.

Vollendetes Fragment

Selbst wenn noch nicht alle Bestandteile perfekt abgemischt waren, ist „Electric Renaissance“ mit dieser „Alcina“ aber endgültig erwachsen geworden. Auf solch seriöser Basis kann man aufbauen, wenn man über die Zukunft der elektrifizierten Barockmusik nachdenkt - und vielleicht demnächst den umgekehrten Weg vom Fragment zur Vollendung geht.